

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

25. Jahrgang

Wien, 1. Februar 1933

Nr. 3

25 Jahre „Internationale Sammler-Zeitung“.

Die „Internationale Sammler-Zeitung“ begeht ihren 25. Geburtstag. Fünfundzwanzig Jahre sind, um ein viel zitiertes, witziges Wort der Fürstin Pauline Metternich zu variieren, für eine Kathedrale kein Alter, für eine Zeitschrift aber schon, zumal in einer Zeit, wie die unsrige, wo ein unheimliches Sterben durch die Fachpresse geht. Fallen sieht man Zweig auf Zweig — angesehene Zeitschriften, die Jahrzehnte lang sich eines großen Leserkreises erfreuten, sind der würgenden Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen, andere haben sich, um vom Sturm der Zeit nicht hinweggefegt zu werden, zusammenschließen müssen. Die „Internationale Sammler-Zeitung“ steht erfreulicherweise noch aufrecht da, durch ihre Existenz wohl beweisend, daß sie eine Notwendigkeit ist, eine Notwendigkeit für den Sammler, wie für den Kunsthändler. Denn wenn die „Internationale Sammler-Zeitung“ nichts anderes täte, als Sammlern und Kunsthändlern die Kenntnis von allen Vorgängen auf den Kunstmärkten zu vermitteln, wäre sie für beide notwendig. Aber die „Internationale Sammler-Zeitung“ bescheidet sich, wie man weiß, nicht damit, die Aufgabe einer Börse zu erfüllen, die jede Bewegung auf dem Markte gewissenhaft registriert, sie begnügt sich nicht damit, Sammlern und Kunsthändlern Richtlinien für Kauf und Verkauf zu bieten, sie hat sich über diese nächstliegende Pflicht hinaus das Ziel gestellt, Wissen und Belehrung unter den Sammlern zu verbreiten, die Liebe zum Sammeln zu vertiefen.

Freilich, der Erfolg gleicht in etwas der Springprozeßion, die man im luxemburgischen Städtchen Echternach am Pfingstdienstag jedes Jahres veranstaltet: 3 bis 5 Schritte vorwärts, 1 bis 3 Schritte zurück. In den ersten zwei Jahrzehnten bis über den Weltkrieg hinaus waren es stets Schritte nach vorne. Wir denken noch heute mit lebhafter Genugtuung daran: Als der Weltkrieg über die Menschheit hereinbrach, glaubten wir, im Erscheinen der „Internationalen Sammler-Zeitung“ eine Unterbrechung eintreten lassen zu sollen. Inter arma silent musae. Wer — das war unser Gedankengang — wird sich in dieser bedrängten Zeit um das Sammeln kümmern? Wer wird nach der „Internationalen Sammler-Zeitung“ fragen? Wir sollten eine erfreuliche

Enttäuschung erleben. Es änderten sich vielfach die Sammlerneigungen — an Stelle von Antiquitäten und Bildern traten Kriegserinnerungen aller Art, Gedenkmünzen und Medaillen, Notgelder, Waffen, Fliegerkarten, Flugschriften, Armeezeitungen etc., das Interesse für das Sammeln blieb lebendig und auch das für unser Blatt erfuhr keine Minderung.

In Hunderten von Zuschriften wurde uns nahegelegt, die „Internationale Sammler-Zeitung“ wieder erscheinen zu lassen. Wir folgten gerne diesen Stimmen, und es war für uns erquickend, Briefe aus dem Felde zu erhalten, in denen uns Dank gesagt ward für die Erfüllung dieses Wunsches. Es ist für uns — das war der Tenor der meisten Zuschriften — ein Labsal, im Schützengraben Ablenkung von dem entnervenden Warten auf Betätigung zu haben. Oft griffen auch Soldaten im Felde zur Feder, um uns Mitteilungen über interessante Funde, Erwerbungen etc. zu machen oder sich bei uns Rat wegen Verwertung, Heimsendung u. dgl. zu holen. Erst im letzten Stadium des Krieges, als die Feldpostämter unausgesetzt ihre Standorte wechselten, hörte die Verbindung der Sammler in den Schützengraben mit ihrem Organ auf.

In der Inflationszeit, die den Krieg ablöste, änderte sich das Bild. Zu keiner Zeit wurde soviel gesammelt, zu keiner Zeit vielleicht gab es so wenige wahre Sammler. Diese mußten bescheiden zurücktreten vor den Inflationsgewinnern, die mit vollen Händen kauften, was ihnen unter die Hände kam. Aktienpakete hatten sie genug — was sollten sie mit den leichten Börsengewinnen anfangen? Das Geld wanderte in die Kunsthandlungen und Antiquitätengeschäfte, die bald leergebrannt waren. Aber der Aktienbesitz erwies sich als kein sicherer, wie auf einer schiefen Ebene begannen die Aktien zu sinken, bis sie ganz unten waren, und bald wanderten ihnen die Kunstobjekte nach, die so leichthin erworben wurden. Wer weiß heute noch von den Sammlungen, die in der Inflationszeit wie Pilze aus dem Boden hervorschoßen?

Jetzt sind wir infolge der Wirtschaftskrise wieder um einen Schritt zurück. Aber: post nubila Phoebus! Schon zeigen sich Lichtschimmer am Horizont, bald muß die Sonne wieder hervorbrechen. Es kommt eine bessere Zeit und erhöhte Lust und Freude am Sammeln.